G i r g e n t i.

III. Elegie.

Ueber Erde und Himmel und Meer verweilet die Ruhe,
Lange ruhte der Nord, lange der Süden jetzt ruht,
Und auch du einst, mächtiges Akragantinon! Es wirket
Kunst nichts und Wissenschaft mehr, blos die Natur noch in dir,
Die, wie der Mensch auch zerstöret, doch immer von Neuem verjünget,
Aus dem Grabe ersteht, lieblicher Frische erblüht.
Endlos grünen die Bäume, es duftet ein ewiger Frühling;
Jede Jahrszeit ist da, einzig am Winter gebricht's.
Der einst Akragantinon Reichthum erwerbende Oelbaum,
Köstlichen Segens erfüllt, steht am berühmtesten hier;
Sanfter Grüne ist er, das Sinnbild des sanfteren Friedens,
Steht am geeigneten Ort ja, in dem Friedensgefild',
Ich las da in den Trümmern des Tempels Homers Odysseas,
Las mit demselben Gefühl, was von Hellenen bereits
Vor Jahrtausenden hier erfreulich wurde gelesen.
Keine Hellenen sind mehr, aber noch wirket Homer.
Nach Jahrtausenden noch erzeuget des Weisen Gedanke,
Weder Zeit noch Raum giebt es für unseren Geist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Daß die Höh' Empedokles theilte, die Hitze zu mildern,
Durch die Lüfte des Nords, in der mittäglichen Stadt,
Stellte mir schnell vor die Seele: empor aus der Fläche
Eine Höhe zum Schutz wider erkältenden Wind
Künstlich zu bilden, verbessernd Münchens ungünstige Lage,
Fest zu halten des Lichts alles belebenden Strahl;
Wie zum Nutzen, zur Schönheit der kalt unfreundlichen Gegend,
Die nicht von der Natur mütterlich wurde bedacht.
Heitere Blüthen und fröhlich rankende Traubengelände
Sah am südlichen Theil dieser Anhöhe ich schon,
Einen Wald dem Gipfel entsteigen, dem Boreas wehrend,
Abzuhalten des Moors Nebel erzeugenden Hauch.
Liebliches Bild, dich sieht in lebendem Reize die Seele!
Kann ich den Saamen nicht streu'n, lege denselben ich hin,
Daß er aufbewahret verbleibe den kommenden Zeiten,
Daß, was mir nicht vergönnt, werde des Späteren Werk.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf